

Der Tag

4

Zeitung zum Kongress

der **moment**



momentum 12

Demokratie

Der Tag

4

Inhalt



PROBLEME SELBST LÖSEN - TRACK 5

Vom BürgerInnen-Rat im Stadtteil bis zur „digitalen Demokratie“ - wie sich Demokratie organisieren lässt.

...mehr auf Seite 4



KULTURBEIRAT UND GRAFFITI - TRACK 1

Wie funktioniert die Verknüpfung von institutioneller Kulturpolitik und informeller Bildungsarbeit?

... mehr auf Seite 5



AUSBLICK: MOMENTUM 13

Der diesjährige Kongress neigt sich dem Ende zu. Altbewährtes aber auch Neuerungen gibt es bei MOMENTUM 13.

... mehr auf Seite 7

Ideen-Netz

Das Ideenforum am Samstag Abend bot Platz für die Diskussion der offenen Fragen und dafür, sich die Ableitungen der anderen Tracks anzuhören - oder eigene Ansichten anzudiskutieren.

Gleich nach dem Anpfiff stieg der Lärmpegel: bei den Track-Inseln gingen die Diskussionen los. Die einen interessierten sich für die Diskussionstränge - vielleicht weil sie sich, so wie Richard, zwischen den Tracks „Eliten“ und „Bewegungen“ entscheiden mussten aber nicht verpassen wollten, was in der anderen Gruppe diskutiert wurde. Die anderen gingen gezielt zu dem Track, zu dem sie die engste Verbindung sehen. So etwa ging Elisabeth aus dem Kunst- und Kulturtrack gezielt zur Ökonomie-Insel, da für sie gerade Kunst stark mit ökonomischen Verhältnissen zusammenhängt.

Was bleibt

Unterschiedliche Themen - eine Gemeinsamkeit: Demokratie. Das Ideenforum erwies sich als Ort, um nochmal den

Blick auf den Kongresstitel zu richten.

Wie Kulturvermittlung soziale Unterschiede überwinden kann und dadurch demokratischer wird, wurde ebenso erörtert wie der Konsumbegriff. Das Ergebnis: Für nachhaltigen Konsum braucht es eine kollektive Rahmensetzung. Und wie Demokratie lernen? Egal in welchem Raum - ob in der Schule oder in der Erwachsenenbildung - die Hierarchien müssen reflektiert werden, um demokratische Prozesse zu ermöglichen, so die Erkenntnis aus dem Bildungs-Track.

Wie Demokratie am besten organisiert werden kann hat Track#5 beschäftigt: „Online funktioniert nur was auch offline funktioniert“ (SW, SG)



IMPRESSUM:

Momentum - Verein für kritische Wissenschaft und Politik
Redaktion: Theresa Aigner (TA), Vanessa Gaigg (VG), Stefanie Grubich (SG), Stefan Tacha (ST), Sophie Wollner (SW)
Layout: Susi Aichinger, Fotos: Daniel Novotny.



Momentum für Zuhause

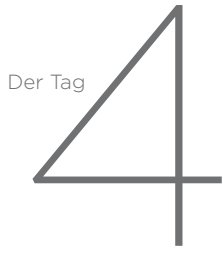
Wem einmal im Jahr MOMENTUM zu wenig ist, braucht nicht traurig zu sein. Denn für die Zeit zwischen den Kongressen gibt es ja noch Momentum Quarterly sowie die Momentum Policy Papers.

Momentum Quarterly ist eine transdisziplinäre, wissenschaftliche Zeitschrift. Sie erscheint vierteljährlich frei zugänglich im Internet. Veröffentlicht wird einerseits eine Auswahl der Kongressbeiträge, andererseits ist die Redaktion offen für Manuskript-Einreichungen, die eine

fundierte wissenschaftliche Reflexion politikrelevanter Themen zum Inhalt haben und mit der Zielsetzung von Momentum Quarterly grundsätzlich harmonieren. (www.momentum-quarterly.org).

Die *Momentum Policy Papers* sind regelmäßig erscheinende Beiträge mit dem Ziel, praxistaugliche Alternativen in den laufenden politischen Diskurs einzubringen und so neue Impulse zu liefern. Behandelt werden darin politische Maßnahmen, die auf nationalstaatlicher Ebene umsetzbar sind.

Live on track
Der *MOMENT* hat Auszüge und Zitate aus den hitzigsten Diskussionen in den Tracks gesammelt.



Digitale und analoge Demokratie

Wie können sich am meisten Menschen in demokratische Prozesse einbringen, was liefert die besten Ergebnisse für alle? Wie hängt die Welt des Internets damit zusammen? *Track #5*

Die Onlinekommunikation wird immer noch stark von Männern dominiert. Vor allem für netzaktive Frauen stellt das ein Problem dar, wie Sonja Ablinger, Barbara Hoffmann und Brigitte Theißl in ihrem Beitrag darlegen. Frauen im Netz treffen auf eine frauenfeindliche und antifeministische Grundstimmung in Blogs, den sozialen Medien oder in Foren und werden mit Angriffen konfrontiert die von sexistischen Postings bis zu Morddrohungen reichen. Dabei stellen die Autorinnen fest, dass es sich nicht um eine misogyne Massenbewegung im Netz handelt, sondern dass gezielt von einer kleinen Gruppe, gegen feministische Kommunikation gearbeitet wird. „Getragen wird dieser wachsende Antifeminismus von einem gesellschaftspolitischen Rückschritt, der verstärkt wird durch die europäische Wirtschafts- und Krisenpolitik“, wie Ablinger, Hoffmann und Theißl feststellen. Frauen sind quantitativ gleich stark im Netz vertreten wie Männer, aber hinsichtlich des Umfangs und der Art der Nutzung gibt es geschlechtsbezogene Ungleichheiten. Nach der ersten österreichischen Twitter-Studie dominieren die User vor allem hinsichtlich der Aufmerksamkeit und Themenführerschaft. Es stellt sich

also die Frage, wie aus frauenpolitischer Sicht die Kluft in der digitalen Beteiligung geschlossen werden kann. Eine Strategie kann sein, im Netz um die Vorherrschaft zu streiten. Für die Autorinnen wird deutlich, dass es eine Gegenöffentlichkeit zur antifeministischen Grundtendenz braucht. Sie fordern Gender Digital Equality, die Teilnehmenden im Blick hat und auf mehreren Ebenen versucht Frauen im Netz zu fördern, denn „das Netz ist nicht männlich geboren, es wird dazu gemacht“.

Probleme selbst lösen

Ein Beispiel, wie Demokratie konkret organisiert werden kann, liefern Lena Kauer, Johannes Polt und Wolfgang Starzinger mit dem Praxisbericht des BürgerInnen-Rats im Stadtteilzentrum „Bassena“ in der Region Am Schöpfwerk in Wien. Der BürgerInnen-Rat soll BewohnerInnen die Möglichkeit bieten, ihren eigenen Stadtteil mitzugestalten. Derzeit leben Familien aus 26 verschiedenen Ländern, sowohl viele alteingesessene PensionistInnen als auch junge Familien im Stadtteil Am Schöpfwerk, Konfliktursachen wie Sprachverständigungsschwierigkeiten oder Lärm sollen durch dieses Projekt bearbeitet werden. Per Zufallsprinzip werden zwölf

bis 16 TeilnehmerInnen ausgewählt, die gemeinsam an Lösungen für konkrete Problemstellungen arbeiten. Die „Bassena“ hat als Einrichtung des Vereins Wiener Jugendzentren die Durchführung des Projekts BürgerInnen-Rat übernommen. Das Resümee der OrganisatorInnen fiel positiv aus, wenn auch als Kritikpunkt angebracht wurde, dass die Beteiligung von BewohnerInnen unter 50 Jahren quasi nicht vorhanden war.

Interessen vertreten

Inwiefern das Internet eine Bereicherung für die Demokratie darstellen kann, fragt Lisa Fuchs in ihrem Beitrag „Digitale Demokratie“. Die Autorin stellt klar, dass digitale Demokratie die repräsentative Demokratie nicht ersetzt, sondern wenn dann positiv ergänzen kann. Nach der Analyse dreier verschiedener Demokratietheorien, der kompetitiven, pluralistischen und partizipatorischen Theorie, kommt sie zu dem Schluss, dass die Rolle der BürgerInnen in letzterem der höchste Stellenwert eingeräumt wird. Die Wahl der RepräsentantInnen stelle nur den ersten Schritt dar, in weiterer Folge muss durch neue technologische Möglichkeiten die Rückkoppelung mit den BürgerInnen gegeben sein. (VG, SG)

Um frauenfeindlichen Postings entgegenzuwirken, hat diestandard.at den forumsfreien Dienstag eingerichtet, an dem unter Artikeln nicht mehr kommentiert werden kann, sondern das Feedback direkt an die Redaktion geschickt werden muss. Generell beteiligen sich weniger Frauen als Männer in Onlineforen und Diskussionen.

Kulturbeirat und Graffiti

Im Track „Demokratie in Kunst und Kultur“ werden unterschiedliche Ansätze von Entscheidungsfindungsmöglichkeiten und Partizipation diskutiert: der MOMENT hat sich zwei Herangehensweisen angesehen. *Track #1*

„Demokratie braucht eine demokratisierte Kulturpolitik“ – mit diesem Postulat beginnt Christopher Pieberl seinen Beitrag, in dem er der Frage nachgeht, wie Kultur demokratisch funktionieren kann. Als Möglichkeit zur weitgehend demokratischen Verteilung sieht er einen Kulturbeirat – wie es ihn in der Stadt Graz gibt – an, der „wenn die politisch Verantwortlichen es zulassen, eine lebendige freie Szene ermöglichen und neue Impulse fördern“ kann. Der Kulturbeirat wird vom zuständigen Stadtrat beschickt, ist aber an keine politischen Weisungen gebunden. Wichtig sei es, auf das Spannungsfeld zwischen so genannten „Majors“ – großen, etablierten Kultureinrichtungen – und der freien Szene zu achten. Und wie kann städtische Kulturpolitik demokratisiert werden? Für Pieberl geht es um Teilhabe: „Während es durchaus vorstellbar wäre, den Kulturbeirat direkt durch alle Betroffenen aus Kunst und Kultur wählen zu lassen, wäre es kaum realisierbar, eine Bürger_innenbefragung bei jeder Vergabe von Fördermitteln durchzuführen. Viel mehr besteht die Demokratie in demokratischer Kulturpolitik darin, alle Menschen einer Gesellschaft an Kultur teilhaben zu lassen“.



Science Graffiti

Einen Schritt weg von institutionellen Überlegungen zu demokratischer Kunst in Richtung Erleben demokratischer Prozesse in „globalem Lernen“ gehen Jeanette Müller und Ille Gebeshuber in ihrem Beitrag „SCIENCE GRAFFITI – Spraysen, um vernetzt zu lernen und gemeinsam Entscheidungen zu treffen“. In ihren Graffiti-Workshops sollen politische und ästhetische Bildung verknüpft und das emanzipatorische Potenzial nonformaler Bildungsarbeit genutzt werden: „Auf künstlerische Art wird Kooperationskultur und die bewusste Wahrnehmung von wechselseitigen Abhängigkeiten und den Verbindungen

zwischen uns allen und unseren Lebenswelten und Ideen, die unsere tägliche Realität gestalten, vermittelt.“ SCIENCE GRAFFITI ermöglicht die Erfahrung von Selbstvertrauen, denn bei der Arbeit mit ganz unterschiedlichen sozialen Gruppen (SchülerInnen, Häftlinge, ManagerInnen), kam ähnliches Feedback: „Dass sie sich vorher nicht zugetraut hätten, für sich alleine und als Gruppe ein Bild über gegenseitige Verbindungen zu gestalten. Und dass sie ihren Einfluss auf andere, aber auch ihre Abhängigkeiten unterschätzt haben.“ Für die Autorinnen ist eben Erleben eine Möglichkeit, um gemeinsam über Demokratie nachzudenken. (SW)

SCIENCE GRAFFITI: Als gemeinsames künstlerisches Werk entsteht eine farbenprächtige Gedankenkarte. So werden die TeilnehmerInnen in ihren Fähigkeiten, abstrakt zu denken, kreativ zu gestalten und zusammenzuarbeiten gestärkt.

Der Kulturbeirat ist ein kollektives Beratungsorgan, das Persönlichkeiten aus den Bereichen der Produktion, Reproduktion, Veranstaltung, Vermittlung, Ausbildung und Rezeption versammelt, um den Kulturstadtrat in wichtigen Fragen der Kulturentwicklung zu beraten.



Die richtige Regulierung

Jakob Kapeller, Bernhard Schütz und Dennis Tamesberger untersuchen in ihrem Beitrag „Die Regulation der Routine“ Möglichkeiten, einen nachhaltigen Konsum zu etablieren. *Track #6*

Ausgehend vom Konsumverhalten der in Nordamerika und Europa lebenden Menschen wollen die Autoren Strategien entwerfen beziehungsweise analysieren, die das Konsumverhalten nachhaltig verändern sollen. Demokratie sei in zweierlei Hinsicht in Bezug auf Konsumverhalten relevant: Einerseits kann damit auf die individuellen Freiheitsrechte und die sogenannte KonsumentenInnensoveränität verwiesen werden, andererseits als Ausgangspunkt zur gemeinschaftlichen Regulierung kollektiver Problemstellungen. Soll heißen: Entweder man versucht, den ökologischen Folgen des überbordenden privaten Konsums durch individuelle Bewusstseinsbildung entgegenzutreten, oder man steuert von staatlicher Seite durch gesetzliche Regulierung gegen die negative Entwicklung.

Kein Widerspruch

Warum zweitere Möglichkeit zu präferieren ist, begründen die Autoren folgendermaßen: Niemand zweifle an der Wichtigkeit, kritische KonsumentInnen heranzuziehen, die Verantwortung für das Lösen des Konsumproblems darf jedoch nicht in die private Sphäre übertragen werden. Über diese grundsätzliche politische Richtungsentscheidung hin-



ausgehend wird außerdem das Problem angeführt, dass eine teilweise empirisch nachgewiesene systematische Überforderung bei der Übertragung der Verantwortung in den privaten Bereich vorhanden ist; das Wissen über ökologisch richtige Handlungsweisen wird mitunter sozial vererbt und ist oft auch nur Teil des Wissens von ExpertInnenkreisen. Untersuchungen zeigen sogar, dass der sogenannte „ökologische Fußabdruck“ von Menschen mit größerem Bewusstsein für nachhaltige Lebensweisen keinesfalls kleiner ist, als der anderer. Das kommt daher, dass einerseits aus Unwissen oft die falschen Strategien gewählt werden, andererseits durch die fehlende Verpflichtung die Konsequenz fehlt. Die Autoren ziehen daraus den Schluss: Die Effektivität der Verlagerung in den privaten Bereich

ist wesentlich geringer als die der „richtigen“ Regulierung von staatlicher Seite, ein kollektives Problem wie das der Nachhaltigkeit könne nicht über die individuell-marktliche Ebene gelöst werden. Wobei Regulierung als Maßnahme an sich nicht automatisch als Heilsbringer zu verstehen sei: Regulierung, die erst recht die individuelle Entscheidungs – und Wahlfreiheit fördere, sei genauso wenig wünschenswert. Der im Paper zitierte Grunwald vergleicht solche Lösungsstrategien mit einem freiwilligen Steuersystem: Ein solches hätte nie den selben Erfolg, wie ein verpflichtendes. Dabei geht es nie um das Ausspielen einer kritischen Bewusstseinsbildung gegen staatlich-regulierende Maßnahmen, sondern vielmehr darum: Ersteres reicht einfach nicht. (VG)

Das Fundament des Leitbildes der Nachhaltigkeit steht auf drei Säulen: Nachhaltigkeit verlangt die Berücksichtigung ökonomischer, ökologischer und sozialer Aspekte. Ökologische und soziale Krisen stehen in einer globalen Wechselbeziehung, Lösungsstrategien müssen alle drei Dimensionen adressieren. (Brunland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, 1987)

Ausblick

Barbara Blaha, politische Leiterin von Momentum, gibt einen Ausblick auf den Kongress 2013, der zum Thema „Fortschritt“ von 17. bis 20. Oktober 2013 wieder in Hallstatt stattfinden wird.

Der MOMENT: Barbara, jetzt liegen schon fünf Kongresse hinter uns, ist da alles schon Routine, oder wird es nächstes Jahr auch Neuerungen geben?

Barbara Blaha: Im Grunde genommen bleiben wir schon bei unserem bewährten Kongress-Konzept, aber einige Neuerungen gibt es: Nächstes Jahr wird es zum ersten Mal einen Track in englischer Sprache zum Thema „Europe – a progress?“ geben. Mit „Technologie und

Regulierung“ sowie „Ökologie und Gesellschaft“ werden wir erstmals das Feld der Naturwissenschaften explizit in eigenen Tracks diskutieren. Und wieder zurück ist der feministische Track, wo wir uns auf spannende Diskussionen über die Zukunft der feministischen Debatte freuen. In sieben weiteren Tracks werden philosophische, arbeitsmarktpolitische, juristische, ökonomische und historische Aspekte zu Fortschritt bearbeitet. Einfach

den Flyer fürs nächste Jahr einpacken und vorfreuen!

Um sich zu „Momentum 13: Fortschritt“ anzumelden, einfach bis 19. April 2013 das Abstract zu einem Beitrag einreichen. Voraussetzung ist ein schriftlicher Beitrag, der in Form eines Forschungspapiers, eines Praxisberichts oder eines Policy-Papers eingereicht werden sollte. Nähere Infos unter:

momentum-kongress.org



BEST OF PICTURES



Dies ist keine hippe Band, sondern die Check In-Crew bei der Arbeit



Hefig diskutiert wurde am Eröffnungsabend...



... wie auch in den Tracks.



Barbara und Barbara halten den Kongress telefonisch zusammen.



Das Organisationsteam sorgt auf engstem Raum für einen reibungslosen Ablauf.



Voller Körpereinsatz der Vortragenden bei den Präsentationen



Viele Diskussionsansätze, Erkenntnisse und offene Fragen ...



... werden beim Ideenforum „abgelaufen“.

Was meinen wir?



Welches Wort aus der Welt der Demokratie suchen wir heute?

Auflösung Bildrätsel
Für alle die sich seit zwei Tagen den Kopf zerbrechen und die richtige Lösung noch immer nicht gefunden haben: Hier sind jene Worte, die der MOMENT in den Bildrätseln dargestellt hat.
Bildrätsel 1: Repräsentanz; Bildrätsel 2: Wahlkampf



Ihr Einstieg in die Forschungskarriere!

300 bmvit-Forschungspraktika für junge Frauen

- Sie studieren Technik oder Naturwissenschaften?
- Sie möchten später in der Forschung arbeiten?
- Sie möchten Berufspraxis sammeln und Kontakte knüpfen?

Dann ist ein bmvit-Forschungspraktikum genau richtig für Sie!

Das bmvit finanziert 300 Praktika in Technologie-Unternehmen und Forschungseinrichtungen für Studentinnen. Diese können zwischen einem und sechs Monate dauern. Sie sind in dieser Zeit sozialversichert und bekommen ein Bruttogehalt von mindestens 1.400 Euro monatlich. Melden Sie sich jetzt!

Alle Informationen:

www.ffg.at/femtech-praktika

bzw. bei der Praktika-Hotline unter 05 / 7755 2222



Bundesministerium
für Verkehr,
Innovation und Technologie